

# Neue CDs



## Nilson Matta

### Black Orpheus

Motéma/Membran 233 696

Durch einen großen Schritt in die Vergangenheit, als der Bossa Nova in der als westlich bezeichneten Welt – Europa, USA – noch im Schatten krabbelte, erinnert der 1949 in Sao Paulo geborene Bassist Nilson Matta an die von Antonio Carlos Jobim komponierte Musik zum Film „Orfeu Negro“ (1959) von Marcel Camus. Das antike Trauerspiel um Orpheus und Eurydike basiert auf dem Theaterstück „Orfeu do Carnaval“ von Vinicius de Moraes, Matta hörte von Orfeu erstmals 1957, als sein Vater eine Vinylplatte der Theatermusik mitbrachte. Die Begeisterung für die Songs scheint Nilson Matta nicht mehr losgelassen zu haben. Neben den Jobim-Stücken spielt Matta auch die zusätzlich für den Film von Luiz Bonfá komponierten Titel sowie zwei eigene Kompositionen: „Ascend, my love“ und „Hugs and kisses“. Kompetente Unterstützung erhält Matta vom Trompeter Randy Brecker, Sängerinnen Gretchen Parlato und Leny Andrade, Pianisten Kenny Barron und Klaus Mueller und der Klarinetistin Anat Cohen. Die Musik klingt wie von heute, wenn man auf den brasilianischen Grundton achtet. Schnelle Trompetenpassagen wie in „O nosso amor“ und geschmeichelte Pianosequenzen und Vokalfächchen wie in „Se todos fossem iguais a voce“ zeigen die Vielfältigkeit der brasilianischen und der von Jobim komponierten Musik. Teilweise neue Arrangements von Matta und Klaus Mueller heben den möglicherweise verstaubten Klangteppich von den Songs ab und gestalten so eine moderne Fassung des historischen Stoffes. Klaus Hübner

## Mario Rusca Trio

### Reaction

Sonorama-73

Das Label Sonorama ist bekannt, rare und fast vergessene Schätze aus Jazz, Soul und Funk zu heben und der Öffentlichkeit in hoher Qualität zu präsentieren. Zum Teil sind darunter Aufnahmen, die seinerzeit in geringen Auflagen erschienen. Eine der jüngsten Wiederveröffentlichungen ist die Debütplatte des 1937 in Turin geborenen italienischen Pianisten Mario Rusca aus dem Jahr 1974, die für das kleine Label Dynia World in den Mailänder Fontana Studios aufgenommen wurde. Rusca war, was seine musikalische Karriere betrifft, ein „Spätzünder“, der lange als Barpianist tätig war, bevor er von Joe Venuti in einer Mailänder Bar „entdeckt“ wurde und mit ihm einige Jahre auftrat. Rusca begleitete unzählige amerikanische Jazzmusiker, die in Italien tourten und war später als Komponist gut beschäftigt. Sein Pianostil ist besonders unter Musikern hoch geschätzt, so spielte er in den letzten

Jahren mit Tony Scott, Lee Konitz oder Enrico Rava interessante CDs ein. Mit „Reaction“ hören wir Rusca als Vollblutpianisten des modernen Jazz, der gemeinsam mit dem Bassisten Stefano Cerri und dem Schlagzeuger Gianni Cazzola alle Register eines stimmungsvollen und mannigfaltigen Spiels zieht, welches von vorwärts treibenden Up-tempo-Stücken bis zu ruhigen Balladen reicht. Das Repertoire bedient sich aus dem Fundus von Bill Evans, Kurt Weill, Ron Carter und Thelonious Monk. Das Titelstück ist eine Komposition Ruscas, mit der er sich klar zum modernen Klavierspiel der 1970er Jahre positioniert. Anregend und zeitlos. Trotz der kurzen Spieldauer der Aufnahmen, die auf CD oder limitierter LP erhältlich sind, ist „Reaction“ eine sich mehr als lohnende Wiederentdeckung. Detlef A. Ott

## Six City Stompers

### The Formula

Stunt Records STUCD 12172

Puristen seien gewarnt. Es geht quer durch viele Stilarten des Jazz, auch wenn die Bezeichnung der Band die Nähe zum traditionellen Jazz assoziiert. Seit 2004 spielen die sieben jungen Dänen freudvoll auf und begeisterten bisher in Skandinavien Jazzfreunde jeden Alters. In journalistischem Überschwang wurden sie schon als die Beatles des dänischen Jazz bezeichnet. Ihre vierte CD hätte auch den Titel des darauf befindlichen Stücks „The melting pot“ tragen können. Kompositionen der Musiker neben eigens arrangierten Klassikern des Jazz machen diese Scheibe zu einem fröhlichen Hörerlebnis, das mit einem funkigen „Cream“ schon mal klarstellt, dass man keinen reinen Dixieland präsentieren will, sondern Tradition unbedarft als Basis individueller und lustvoller Spielauffassung ansieht. Mit Lil Hardins „Struttin' with some barbeque“ – in fri-

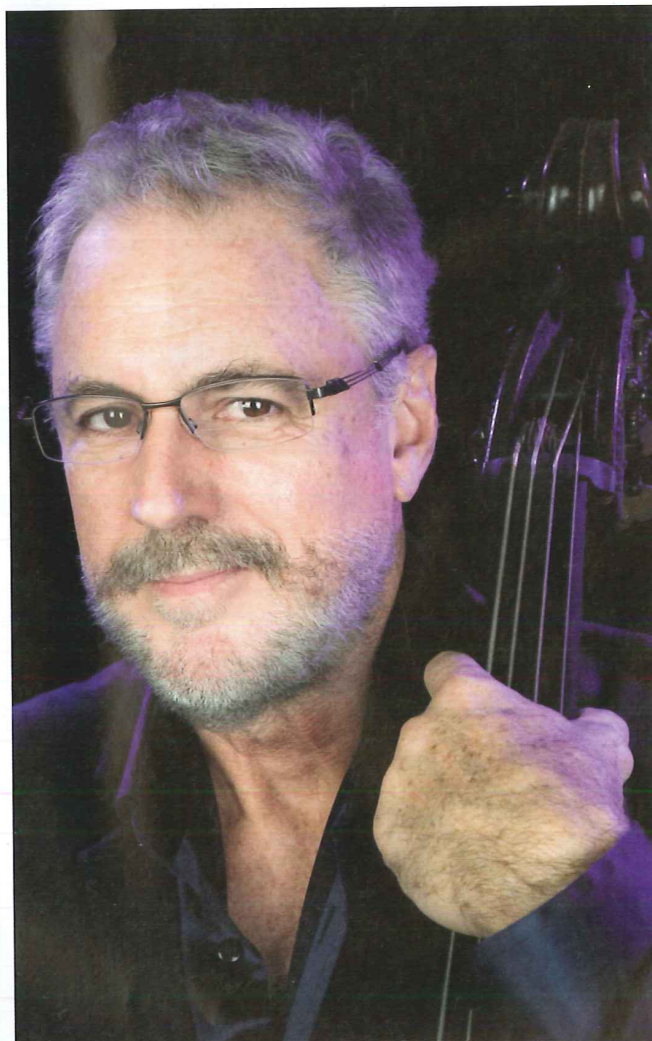
schem traditionellen Gewand daher kommend – wird das deutlich. Dem schiebt man einen besinnlichen Bossa Nova „The melting pot“ nach. Das mit Banjo eingeleitete „Fidgety feet“ lädt, weil intelligent arrangiert und mit präzisen Bläsersätzen brillierend, im swingenden Rhythmus zum Tanzen ein. Baladesk erklingt „Penthouse serenade“ von Jason Burton, gefolgt von einer Verbeugung vor Louis Armstrong mit „Cornet chop suey“. Bei „Sweet Georgia Brown“ scheint man sich während eines verhaltenen Intro noch zu überlegen, ob man den Gassenhauer auch wirklich spielen will. Hermeto Pascoals „Santo Antonio“ endet fast in freien Passagen, nur noch durch einen rhythmischen Rahmen zusammengehalten. Mit „Something that you do“ begibt man sich nah in Popgefilde und beschließt die Tour einer Zeitreise durch den Jazz mit „Banjoette“, das wie die Sehnsucht nach wärmeren Gestaden des Südens Frankreichs klingt. Farbenfroher Jazz, dem zuzuhören großen Spaß macht. Detlef A. Ott

## Umberto Echo

### Elevator Dubs

19Industries NIN-1910 2

Liebevolle Umschreibungen wie Soundtüftler oder Dub-Spezialist treffen auf den Münchener Produzenten und Arrangeur Umberto Echo unbedingt zu. Ausgiebig vertieft er sich auf seinem dritten Album in die technischen Möglichkeiten, die das Experimentieren mit Effektgeräten und -material bietet. Mal ganz reggae-klassisch, sanft und smooth wie in „Travels in hyperreality“, dann wieder extrem und direkt wie in „The power dub“ klemmt Umberto Echo seine Produktionen in ein möglichst breites instrumentales Umfeld. Dass der Mann sich einen Namen verpasste, der zwangsläufig zum italienischen Philosophen und Schriftsteller Umberto Eco führt, ist kein Zufall. Professoral und gebildet schöpft Umberto Echo aus der Dub-Kiste, greift sich hier die Zutaten für dicke Bassläufe, holt sich dort flirrende Klangperlen für trancehall-gespickte Klangflächen („Gong rock dub“ von Stewart Copeland mit Elbtional Percussion). Philip Winter, so sein echter Name, verwendet Zitate, die zum Standardrepertoire von Reggae und Dub zählen. Frank und frei probiert er Originalsongs (wie „Surfin'“ von Ernest Ranglin) aus, dreht sie um und testet ihre Bearbeitungstauglichkeit. Ob eigenes Material oder Songs anderer Musiker: Umberto Echo legt Hand an, geschmeidig, sensitiv und behutsam, bis sich das Original (wieder) wie das Original anhört – mit winzigen Kristallisationen und Farbverschiebungen. Besonders eindrucksvoll zu genießen bei „Water get no enemy“, geschrieben von Fela Kuti, hier unter anderem mit Kurt Rosenwinkel an der Gitarre und Joshua Roseman an der Posaune. Klaus Hübner



Neue Arrangements von Nilson Matta heben den möglicherweise verstaubten Klangteppich von den Songs von Antonio Carlos Jobim ab und gestalten so eine moderne Fassung des historischen Stoffes